

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 50

Artikel: Auf dem Flohmarkt kommen die Gedanken
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf dem Flohmarkt kommen die Gedanken

Von Bruno Knobel

Vor bald fünfzig Jahren war man be-
hördlich angewiesen worden, im Rahmen
der «Entrümpelung» den Dachboden von
Ladenhütern zu entlasten und diese an die
Strasse zu stellen. Heute sorgt der Floh-
markt für die Umschichtung. Es gibt sogar

**Ein Ort, der auf sich hält, verfügt heute über
einen Flohmarkt: Recycling in Form eines
Gesellschaftsspiels, aber auch Stätte der Be-
sinnung. Da wird ausgebreitet, was vor fünf
Monaten der letzte Schrei war und schon
heute als «antik» gilt.**

Leute, die reisen von Flohmarkt zu Floh-
markt, decken sich dort günstig mit Laden-
hütern ein, um sie mit Gewinn wieder los-
zuschlagen – auf einem andern Flohmarkt.
Auch eine Form von Recycling.

Doch der Wert der Veranstaltung liegt
im geistigen Gewinn des Besuchers: Nir-
gendwo sonst wird ihm die rasche Vergäng-
lichkeit alles Irdischen deutlicher offenbar.
Der praktische alte Fleischwolf, den er da-
heim noch in Gebrauch hat, wird am Floh-
markt bereits als antiquarische Trouvaille
gehandelt. Die Übergänge von der Vergan-
genheit zur Gegenwart sind fliessend; man
kann sich seine Gedanken machen; der
Flohmarkt ist eine Brutstätte von Assozia-
tionen.

Kulturschande

Eine jüngere Frau erwirbt freudig erregt
einen wohlgeformten Vogelkäfig. Das erin-
nert mich daran, dass ich am Vorabend
einen Filmbericht gesehen habe über das in
Italien noch immer grassierende Fangen
von Singvögeln für kulinarische Zwecke,
was ich für eine Kulturschande halte. Und
in meiner Manteltasche steckt die heutige
Zeitung mit einem lesenswerten Artikel
darüber, dass die Swissair in ihrem kom-
menden Winterflugplan auf den
Menükarten Tessiner Spezialitäten anbiete –
neben Stufato al Merlot und Zucchini
in carpione auch Quaglie farcite, was «gefüllte
Wachteln» heisst und nicht als Kultur-
schande aufzufassen ist.

Ich kaufe einen Kartoffelstössel aus Holz
für nur 25 Franken, da solche heute an-
scheinend bereits als Altertum gelten und
ich den eigenen erst vor einer Woche achtlos
weggeworfen habe. In besagter Zeitung
steht übrigens auch die Nachricht von einer
Initiative zum Schutz eines Stausees zur Er-
haltung als Rast- und Überwinterungsge-

biet für Wasservögel, was insofern merk-
würdig ist, als es einst eine Initiative gegen
die Schaffung eben desselben Stausees ge-
geben hatte; aber so ändern sich eben die Zei-
ten, was man besonders an Flohmärkten
bemerkt.

Athener Luft

Mein Blick fällt auf ein Bild von der
Akropolis. Der Rahmen könnte mir gefal-
len. Oder soll ich das Bild deshalb erstehen,
weil es ja doch bald eine blosser Erinnerung
sein wird, nachdem der antike Bau in jener
Smogluft Athens gilt? Ich verzichte schliess-
lich auf einen Kauf und erwerbe mir dafür
am Stand daneben für 50 Rappen ein wun-
derhübsches Buch – nur wegen des Einban-
des aus feinem Leder. Es erweist sich als F.X.
von Chateaubriands «Tagebuch einer Reise
von Paris nach Jerusalem durch Griechen-
land», gedruckt 1817, in dem ich beim
flüchtigen Blättern auf Seite XXXI auf die
Passage stosse: «Die Stadt Athen geniesst
eine sehr milde Luft ... Dies ist leicht zu be-
weisen, sowohl aus der Fruchtbarkeit des
Landes, als aus dem Marmor und anderen
Steinen, welche so viele Jahrhunderte lang
der Luft ausgesetzt auf keine Art weder ver-
wittert noch beschädigt sind. Man schläft
ohne die mindeste Beschwerlichkeit ...
Endlich ist die Luft, die man hier athmet, so
angenehm und gemässigt, dass man eine
starke Veränderung verspürt, so bald man
sich entfernt ...»

Israeli und Sectirer

Ich entferne mich und habe *das* «Floh-
markt-Erlebnis», das Kennern bekannt ist.
«Wenn Sie alle zusammen nehmen, geb'
ich's für fünf Franken», sagt der junge Ver-
käufer und meint damit das, was ich als
Meyers fünfbandiges «Land, Volk und Staat
der Schweizerischen Eidgenossenschaft»,
erschieden 1862, erkenne, mitsamt dem er-
gänzenden «Bevölkerungs-Lexikon» – eine
Fundgrube:

Von den damals (1861) 2,4 Millionen
Schweizer Einwohnern wohnten noch volle
91% in ihrem angestammten Kanton. Be-
völkerungsmässig kleinster Kanton war
noch nicht Appenzell-Innerrhoden (heute
13 300, 1861: 12 000), sondern Nidwalden
(damals 11 526, heute 30 800). Heute vor
30 Jahren nahm die Schweiz – mit offenen

Armen! – 14 000 ungarische Asylanten auf.
Aber 1861, vor zwei Generationen, zählte
die Stadt Basel ja auch erst rund 40 000,
Bern 29 000 Einwohner, und der Anteil der
Ausländer an der Gesamtbevölkerung der
Schweiz betrug nur 4,6%. Waren das noch
Zeiten!

Interessant an der alten Statistik ist, dass
sie die Bevölkerung nicht nur in Katholiken
und Protestanten, sondern überdies noch in
«Israeli» und «Sectirer» schied. Der Einfluss
von Bhagwans und Gurus war noch gering;
Sectirer gab's im grossen Zürich erst 1054, in
Uri und Unterwalden keine, Seelisberg war
noch fest in christlicher Hand; und noch
hatte kein Hitler Israeli nach Ascona ver-
trieben – im ganzen Tessin gab es keine.
Zwischen Katholiken und Protestanten
waren die Fronten klar: Der Begriff Öku-
mene dürfte wenig geläufig gewesen und
für die katholischen Bischöfe der Anlass ge-
ring gewesen sein, die Abendmahl-Frage zu
regeln.

40 Jahre Lebenserwartung

Leider fehlen in der Statistik von 1861
Angaben darüber, wieviel Stück Rindvieh
auf einen Einwohner entfielen. Heute sind
es 0,12, im Jahr 1901 waren es viermal mehr
– und doch ist nichts überliefert von Milch-
schwemme und Fleischberg aus der Zeit der
Jahrhundertwende. Merkwürdig! Dafür ist
heute die Lebenserwartung der Menschen
grösser. Das zeigt sich an der Vielzahl betag-
ter Rentner, die den Flohmarkt bevölkern.
Einen von ihnen sehe ich gerade eine grün-
spanfleckige Kuhglocke erwerben.

Noch zwischen 1881 und 1888 wurde
man im Durchschnitt nur etwas über 40
Jahre alt, heute wird man über 70. Da sam-
melt sich einiges an für Flohmärkte! Im üb-
rigen besteht für die junge Generation bei-
leibe kein Anlass, sich darüber aufzuhalten,
dass sie mit ihren AHV-Prämien immer
mehr Rentner aushalten müsse, nachdem
ich meiner Zeitung, in die ich nun scham-
haft meinen Kartoffelstössel hülle, habe ent-
nehmen können, dass die noch weiter er-
werbstätigen AHV-Rentner innert sieben
Jahren die AHV-Finanzen um weit über
eine Milliarde Franken an Einkommens-
steuern verbesserten.

Man denkt eben so manches an einem
Flohmarkt!